

Huebacher-Ruedelis Wiehnechtsboum [Schluss]

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 52

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

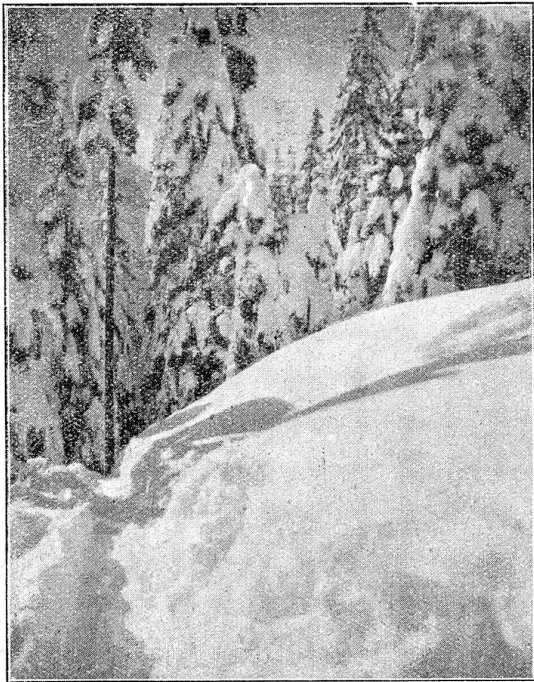
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laterne des Führers ihre Lichtstreifen in den tiefverschneiten, schlafenden Wald. Wieder begann das Sirren der Hölzer, weit voraus flog der zitternde Schein, und weit unten



Auf dem Wege nach Hertenbühl (ob Grindelwald).
(Phot. Rich. Schachmann, Bern.)

erstrahlte jetzt der Lichterglanz Grindelwalds. Christen hielt an: „So, hier wollen wir die Glocken läuten hören.“ Wir laufsten..., aber nur das rasche Klopfen unserer Herzen hörten wir. Doch, ja, ja! Jetzt klang es herauf, das Silvesterläuten! Und während die Arpeggienakkorde der Grindelwaldner Glocken in ihren schlichten, warmen Tönen zu uns heraufdrangen, feierten wir Silvester. Ein jeder hielt wohl Einkehr in sich selbst, prüfend und abwägend, was das scheidende Jahr ihm Schönes und Gutes, was Un-erwünschtes gebracht und mochte sich auch seine Wünsche und Pläne für das neue Jahr geformt haben. „Sie läuten durch“, unterbrach Christen unser Stimmen. Wirklich, unsere Uhrzeiger deckten sich. Unsere Glückwünsche, die wir einander boten, sie flossen nicht aus Formen bloßer Höflichkeit, sie kamen von Herzen; das mochte auch Christen gefühlt haben, als er uns die Hand schüttelte.

Die Glocken hatten ausgeklungen, ganz langsam, eine nach der andern. Einen Augenblick war es ruhig, eine tiefe Stille zog ein. Dann fing es an zu himmeln und zu läuten, in hohen und tiefen Tönen, wohl in allen Tonarten. „Das Nahitrychle“, erklärte Christen, und seine Augen glänzten. Er mochte wohl daran denken, wie er in früheren Jahren, als ihn noch keine Pflicht im Hertenbühl oben festhielt, mit den jungen Grindelwaldner Burschen den alten Kirchenglocken das Einläuten abgenommen hatte. Heute durfte er zum erstenmal nicht dabei sein, wie seine Kameraden, jeder mit der größten Glocke seines Heimet durch das Dorf zur Kirche zogen und damit dem anbrechenden neuen Jahre den Willkommensgruß entboten.

Uns war, als hätten wir alles, was uns vorher noch irgendwie bedrückte, abgesteift. Die hohen Föhrenwipfel wiegten ihre Schneelasten in frischer Bise; kalt, scharf, fein war sie; der Hauch des neuen Jahres! Wir stapften aufwärts unserer Hütte zu. Oben fanden wir alles in tiefer Ruhe. Vom Eigergletscher grüßten die Lichter der Station herüber. Vor der Hütte wehte unsere Fahne; sie war heute nicht eingezogen worden. Das weiße Kreuz im roten Feld flatterte hoffnungsfroh ins neue Jahr hinein!

Huebacher-Ruedelis Wiehnechtsboum.

Es Gschichtli vom Hans Zulliger.

(Schluß.)

„Se wohl,“ faht der Ruedeli afa mugge, „u we de mi iize de nid gly lasch loufe, su sägeni de, wär mi het ufgha!“

„Es het di ja gar niemer uuf!“ het der Bawart fründtli gseit u d'Duge verdräit, „gang du nume dy Wäg — es isch iize halt gar mänge Holzschelm im Wald — chumm, Netti, chunnsch ächtert da häre, du häherisch Chaulihung!“

Weder dä Netti het der Sach nüt trouet u's angerisch im Sin gha. Der Bueb het si nonid umghehrt gha für z'ga, isch der Hung wie nes Gspäisch um ihn ume gumpet u het derglyche ta, er well ne schnelle.

„Nettu — eh du — so? Iize han di!“ schmält der Bänz, padt der Hung u längt ihm es paari hinger d'Ohre. Gob wie-n-er gweielet het, der Bawart het nen aabunge. U wo-n-er em Ruedeli nah het am Halsbang gschrifte, het er ihm no eis mit em Chötteliändi ghoue, eso luttertouben isch er gsi, daß er schi a däm Bueb het trümpiert gha — u d'Täubi het doch ame nen Ort use müesse —.

Der Ruedeli isch ab der Schine. Er het gfinnet, er machi jigen e Umwäg, u de gai er ds Tannndli ga reiche. Der Bänz wärdi wohl sider wnt wäg in, er chönni emel nid der ganz Tag im glychen Eggen inne hoche, der Wald ing ja gar große.

Wo der Buebel ume bi sym Tannndli isch gsi, het er niene nüt meh vom Bänz u vo sym Hung gmerkt. Es het süßerli afa schneie, chloni, fyni Stärndli in cho. Fäsch uf ds Mal het es afa feischtere.

„Das isch guet eso!“ het der Ruedeli däicht un i Himel ueche gluegt, grad wie wenn er öpperem wetti danke.

Wo ds Bäuml i isch umgmacht gsi, het ersch ungeruus-zogen un isch süßerli mit ihm d'Hohlen ahe. Er het Sorg gha, daß er nid z'fäsch Lärme het gmacht bim Loufe. Rächts u linggs u vüretsi u hingertsi het er gschouet, un isch eso hübscheli uf em hert gfrorne Boden abtrappet, as es gangen isch.

Er isch öppe füßg Schritt wnt gsi, da git obe ne Hung a. Der Ruedeli het nid lang bruuche Brattige z'mache, wäm dä ächt ing. Er het die Länge vüregno un isch ds Hohli ab. I allem Springe het er zugg gluegt, weder er het no nüt vom Hung gseh. Aber er het ghört, daß ihm öpper nacheschuehnet, u de no wie!

„Woscht ächt warte!“ het e chyschterigi Stimm brüelet.

Der Bueb het es tüecht, ins Härz well verspringe. Grad nimmt er der Rank, dert wo d'Hohle der groß Chehr macht. Da schiekt ihm öppis dür e Sin: i allem Dechle pängglet er ds Tannndli rächts usen i ds Gstrüpp, är sälber nimmt en Allmändsgump uechen uf die angeri Syten u liegt ab.

D'Escht z'bedne Syte hei no nid rächt usplampet gha, chunnt der Bawartbänz cho z'trabe, der Hung no am Chötteli. Grad unger em Ruedeli zueche laht er ds Chötteli fahren u brüelet i allem Springe:

„Pad ne, Netti! Sai — gh — gh! Verschrns ne z'Hudels u z'Fähe, dä Tannndlischem,“ u der Hung u der Ma in am Bueb verby gschnuuget wie ds Dürschteggeg.

Lang no, u gäng wie wnter, het me ds Troggle vom Bänzes Holzböden u ds Gchälz vom Netti ghört.

Du isch Ruedeli umen ufgestangen un us sym Bersted vüre graagget. Er het der Ahte teuf zogen un isch uber e Wäg, ds Bäumlü ga reiche. Derrnit isch er achen a d'Nare u hei i Schopf.

U zwo Sache het er müesse däiche der ganz Abe: gob nen ächtet der Bawart kennt heig, u gob er ächt bas wäri, em Drätti z'prichte was passiert sygi. Z'letscht isch er du rätig worde, er well emel no warten u nüt säge, gob d'Wiehnecht verby sygi, u de chönni me de ja luege.

Nid, daß er es Tannkli gsthle het gha, het ne plaget. Das macht e keim Bueb ab em Land öppis. Ds Gäge-spiel, es tüecht e njdere, es wär eigelech syz guete Rächt, a der Wiehnecht es Bäumlü ga z'reiche, eis wo-n-ihm passfi. U nume die verbeuschte Bawarte sygi dergäge, will sie d'Bäumlü lieber sälber ummachi für sen i der Stadt z'ver-grühe. — Weder daß ne der Bänz vilecht heig chönne hei-wnsen u der Drätti chönnti hüekt wärde, sälb het er gschöche.

Die Angscht het der ganz Abe nid welle lugge. Du i der gröschte Freud, denn wo die bachete Förndli sy uf-tischet worde, wo ds Wiehnechtsbäumlü brönt het, u der chlyn zweijährig Köbéli drum ume gsthöfelet isch u gäng en eim het welle d'Cherzli usblase, het Ruedeli syner Sorge nid chönne vergässe, ja, nid emal denn, wo der Batter Suebacher am ene njdere vo syne Burschtli het e Hampfele Ruß, zwen Bärenmühli u nes großes, verzückerets Lächueche-härz usteelt.

Wo-n-er isch im Bett gläge, isch d'Angscht erscht rächt uber ihn cho. Er het gar nüt meh angersich chönne däiche, un er isch halb verzwnflet. Vo eim Ellbogen uf en angere het er schi dräit u doch nid chönnen etschluune. U bättet het er: „Walt Gott — Bhüet is Gott — Gäh is Gott — Gueti Nacht — Allne zämen — I Gotts Name — U mach, daß er is nid aazeigt! Ame!“



Vater Ryser, Landwirt aus Madiswil.
(Ritschee aus „Friedli, Bärndütsch, Bd. VI, Aarwangen“.)

Weder ou ds Bätt het nüt battet, er het eifacht nid chönnen etnücke. Syner Gschwüschtert i hei scho lang gschlase. Du isch ihm uf ds Mal umen öppis dür e Sin gschosse.

Urseli isch er ufgestangen un i d'Hose gschliffe. Du het er syz Lächuechehärz unger en Arm gno un isch süferli usen uber ds Gadistägli ahe. Es het lentschte verschneit gha,



Der Götli aus Aarwangen.
(Ritschee aus „Friedli, Bärndütsch, Bd. VI, Aarwangen“.)

d'Starne hei gschinen, un es isch e chalti Nacht gsi. Aber Ruedeli het si der Chelti nid gachtet.

Er luegt läng i Himmel ueche, druf nimmt er syz Härz unger em Arm vüren u leit's uf d'Schytterbngi. Teuf zieht er der Ahten u geit umen uberueche.

Je wnter uechen er isch cho, descht herter isch es ihm worde. Un uf em oberischte Tritt het er stillgha u no einisch i Himmel ueche gluegt. Dä isch eso schönen u stille gsi, gar nid eso, wie wenn er öpperem wetti Angscht mache.

Der Ruedeli hanget uber e Stäglifinzel uus u luegt uf syz Lächuechehärz. Deppis worget ne, un ungereinischt rüdelen ihm zwo didi Tröpf Dugewasser uber d'Baden ahe.

Hübscheli düühelet er umen ahe, nimmt das Härz u chnüüblet der Zuder drab. Z'letscht tuet er ds Mul groß uf, wie wenn er vom Spiz am Härz wetti ne tolle Byß näh, weder er het si bsunnen u's nid gmacht. Er leit's umen uf d'Bngi, geit uberuechen u schlüüft i syz Huli. Er isch e ke Lengi drinne gsi, het er chönnen nshlase.

Wo-n-er am Morgen erwachet isch un isch ga luege, isch syz Lächuechehärz nimmnen umewäg gsi. I den Erlen äne hei nes paar Chräje lut zangget. Weder er het si deffi weneli gachtet u het nid däicht, die chönntis greicht ha.

Er het i wnte Himmel ueche gluegt, glächlet u für schi sälber gseit:

„Stike weis i, daß mer nid aazeigt wärde!“

Nor vor em Zmorgenässen isch er zum Bäumlü, wo no i der Stube gstangen isch. Dert het er e Bärenmüh gassen u nes Halbdoke Ruß tödt.

Un es het ne tüecht, erscht ike sygi für ihn Wiehnecht.

— Ende —